Univ.-Prof. Dr. Petra Dannecker, MA und Mag. Alexandra Heis (Universität Wien)

**Die intersektionelle Verortung von Migration als soziale Kategorie und ihre Bedeutung im Bereich der Unternehmensführung**

Das Integrationsfonds Österreich bezeichnet eine rasche Eingliederung von ImmigrantInnen in den Arbeitsmarkt als entscheidend für eine gelungene Integration. Was Integration bedeutet, wird nicht näher definiert – wer und wo integriert werden soll bleibt offen. Dabei soll vor allem Selbstständigkeit gefördert werden, die, ebenso wie das große Potential der Arbeitskräfte mit Flucht- und Migrationshintergrund, als wichtig für das österreichische Wirtschaftswachstum erachtet wird. Allerdings ist das Gros der heutigen Selbständigen in Wien nicht im wachstumsstarken Segment zu finden, sondern in arbeitsintensiven und einkommensschwachen, dafür aber zugänglichen Sektoren.

Das Forschungsfeld um ethnische oder migrantische UnternehmerInnen ist inzwischen in mehreren Disziplinen etabliert, wobei in vielen Forschungen ethnische, nationale und religiöse Identitäten als gegeben ‚gesetzt‘ werden. Das zentrale Forschungsinteresse dieser Arbeit ist es daher, diese Kategorien zu hinterfragen und deren Bedeutung in der Selbständigkeit aus akteursorientierter Perspektive zu untersuchen. Die Grundannahme, die unseren Zugang leitet, ist, dass soziale Kategorien relational und prozessual sind und an der Schnittstelle von Raum/Zeit sowie entlang unterschiedlicher Achsen von Differenz und Ungleichheit ausgehandelt werden. Theoretisch verorten wir uns damit einerseits in der kritischen Migrationsforschung und der Intersektionalitätsforschung. Andererseits beziehen wir uns auf die konzeptuellen Entwicklungen zu Raum als gesellschaftliches Produkt und soziales Verhältnis. Darauf stützt sich auch unser Zugang zum Gegenstand der Forschung über die Lokalität.

Die intersektionell-phänomenologische Arbeit basiert auf Beobachtungen, Begehungen und offenen Interviews mit FrisörInnen in Wien in zwei Lokalitäten, respektive Einkaufsstraßen. Die Auswertung greift die Interpretationen der AkteurInnen auf und verbindet die unterschiedliche materielle und symbolische Darstellung der untersuchten Räume mit der Lebenswelt der Frisöre und Frisörinnen und thematisiert Prozesse der Solidarisierung und der Abgrenzung.

Das Ziel der Analyse von Alltagserfahrungen und Identifikation von FrisörInnen in den zwei Wiener Einkaufsstraßen ist es, die unterschiedlichen Bedeutungen von Geschlecht/sozialer Zugehörigkeit/nationaler oder kultureller Identität als räumlich zu zeichnen und damit die Zuschreibung von Migrationsidentität als intersektional zu problematisieren. Es zeigt sich, dass die Migrationserfahrung sowie entsprechende Zugehörigkeiten der FrisörInnen in den zwei Straßen unterschiedliche Bedeutungen haben, die sowohl sozial-räumlich als auch in Bezug auf Geschlechtlichkeit verstanden werden müssen. Der vorgestellte Beitrag diskutiert diese unterschiedlichen Bedeutungen und stellt somit die Relevanz der Kategorie *Migrant* in sozialwissenschaftlicher Forschung in Frage.